

Die Krankschreibung

Sie sitzt mir gegenüber "Können Sie mich krankschreiben?" Wir kennen uns inzwischen zwanzig Jahre. Sie kommt immer abends, immer nach der Arbeit, immer im schwarzen Hosenanzug, die grauen Haare perfekt geschnitten, stets gut geschminkt, den Schmuck immer sorgfältig ausgewählt, so, wie man als Chefin einer großen Einrichtung zur Arbeit geht und von der Arbeit kommt.

Heute ist sie anders. Die Augen sind verquollen, sie ist ungeschminkt, der Schmuck fehlt. „Mein Mann ist heute Nacht plötzlich verstorben. Wir waren einundvierzig Jahre verheiratet.“ Und dann sprudeln noch viele Einzelheiten aus ihr heraus.

Eine Krankschreibung, wo sie doch eigentlich ganz gesund ist? Eine Arbeitsunfähigkeit darf ich nur bei Krankheit bescheinigen. Ich kenne das Problem von Krankschreibung und Beschäftigungsverbot aus jahrzehntelanger Erfahrung. Gefälligkeitsbescheinigungen gibt es bei mir nicht. Allein, weil ich manchen persönlichen Wünschen nicht nachgekommen bin, habe ich schon einige Patienten verloren. In der Schwangerschaft ist es noch schwieriger. Da kommt manche Frau: „Mein Chef schickt mich. Sie möchten doch ein Beschäftigungsverbot ausstellen.“ Ich kann aber die Gefahren an ihren Arbeitsplatz nicht beurteilen; ich bescheinige nur, was ich beurteilen kann. Andere Schwangere sind schockiert, wenn ich ihnen nach vier Fehlgeburten ein Beschäftigungsverbot ankündige. Ich weiß längst: Je mehr Verantwortung getragen wird, desto stärker ist die Ablehnung von Krankschreibung oder Beschäftigungsverbot. Und umgekehrt.

"Können Sie mich krankschreiben?" wiederholt sie. Wo jemand zweifelsfrei krank ist, da bescheinige ich ihm selbstverständlich die Arbeitsunfähigkeit. Hier, wo der Mann verstorben ist, war er doch krank, sie ist doch eigentlich gesund. Eine Krankheit bescheinigen, die nicht existiert?

Nein, Gefälligkeitskrankschreibungen gibt es bei mir nicht. Aber die Frau steht völlig neben sich und kann im Moment in ihrem Beruf ganz sicher keinen klaren Gedanken fassen. Sie ist deshalb völlig arbeitsunfähig. Sie spürt wohl, wie ich zögere. „Ich habe sonst keinen Arzt.“, was sicher stimmt, sie war immer gesund. Da fällt mir ein, dass auch psychische Veränderungen eine Arbeitsunfähigkeit begründen können. Damit bescheinige ich ihr die Arbeitsunfähigkeit für heute und für die nächsten Tage.

Drei Jahre später, wir sitzen uns wieder gegenüber. Sie hat sichtbar abgenommen, die grauen Haare sind noch heller geworden. Heute trägt sie keinen Business-Dress, sondern ein schlichtes Kleid. Sie lächelt mich an. "Ich brauche keine Krankschreibung mehr; ich bin jetzt im Ruhestand." Wieder fließen Tränen, diesmal ist es wohl nicht nur Schmerz.

Es gibt Erinnerungen, die auch nach Jahren noch schmerzen. Es gibt Erinnerungen, die wärmen. Es gibt auch Erinnerungen, die schmerzen und wärmen zugleich.

Publiziert: Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte 2019, 41.Jahrgang, Verlagsgesellschaft W. E. Weimann, Filderstadt. Seite 89-90